

Die Entscheidung

Rafael Leng · Ch'ereb'us-Zyklus · Teil 3 · Erscheint 2027

„Ihr würdet nicht anrufen, wenn ihr die Antwort nicht wüsstet. Leider kann ich hier nicht weg. Und ihr solltet Björn, Rebecca und Alicia sofort aus Lemuriastan bringen. Ich gehe davon aus, dass er weiß, was ich für sie empfinde.“

„Das kannst du vergessen“, meldete sich Björn sofort. „Ymir ist tot!“

„Bitte, Björn“, erwiderte Diana. „Ymir will mich, nicht euch. Doch macht er alles, um an mich heranzukommen. Ihr müsst also davon ausgehen, dass er jeden einzelnen von euch tötet oder entführt, nur um an mich heranzukommen.“

„Was ist mit Gullberg?“, fragte Nyqist. „Er kommt morgen aus dem Krankenhaus.“

„Gullberg ist bei Weitem nicht so gefährlich wie Ymir. Wenn ihr den Geheimdienstchef ausschalten wollt, tut es. Ymir ist etwas anderes und ich kann hier nicht weg. Es läuft nicht so, wie ich es gedacht habe. Ihr müsst ihn sofort finden und vernichten.“

„Und es gibt keine Alternative?“

„Vom Nuklearschlag abgesehen? Nein! Und geht bitte nicht davon aus, dass dies so einfach wird wie bei Jarnwidr und Eugnostos. Ymir wäre nicht so alt geworden, wenn er sich auf das Szenario nicht vorbereitet hätte. Wer immer Jagd auf ihn macht, muss bereit sein zu sterben. Das gilt für jeden.“

„Dann sterben wir“, sagte Björn.

„Björn, wie willst du an ihn herankommen? Ihr wisst nicht, wo er ist, noch wie er aussieht.“

„Nichts tun ist auch keine Alternative“, konterte Alicias Sohn hart. „Ich habe ein tolles Team und arbeite mit den Besten zusammen. Wir werden diesen Zerstörer vernichten.“

Langsam nickte Diana. „Du hast recht. Aber bitte seid vorsichtig.“

„Das sind wir, du aber auch.“

„Das werde ich. Danke, Björn“, antwortete Diana und legte auf.

Diana atmete ganz ruhig, sie erkannte die Tragweite ihrer Entscheidung. Niemals hätte sie gedacht, dass sie ihre Freunde allein durch ihre Existenz in so eine Situation bringen würde. Und nicht nur das, Björn würde mit einem Schwert gegen einen Drachen kämpfen, nur um ihr zu zeigen, dass er ihrer würdig war. Ihr, seinem Teufel. Erst jetzt bemerkte Diana, dass sie während des ganzen Gesprächs geweint hatte. Ihr Blick fiel auf Sutura, die den Raum noch nicht verlassen, sondern das ganze Telefonat mitbekommen hatte und sie überheblich ansah.

„Wie rührend“, spottete sie. „Herzergreifend, schickst die eigenen Freunde in den Tod!“

Diana sah sie entsetzt an, doch der Major war noch nicht fertig.

„Dabei hast du doch immer gesagt, wie sehr du deine Freunde liebst.“

Diana blieb die Luft weg, langsam kam Sutura mit einem verächtlichen Blick auf sie zu.

„Dabei hast du Liebe nicht direkt gesagt“, flüsterte sie dann Diana ins Ohr. „Denn an Liebe erstickst du ja. Aber ich kann das Wort Liebe hören und sagen. Liebe, Liebe, Liebe ...“

Diana fiel zu Boden, die Beine versagten ihr. Sie konnte nicht mehr atmen, verzweifelt rang sie nach Luft. Doch kein einziges Molekül wollte in ihre Lungen gelangen. Das Letzte, was sie bewusst wahrnahm, war, wie sich Sutura über sie beugte und ihr etwas ins Ohr flüsterte. Sie verstand kein Wort, dann schwanden ihr die Sinne.